



Das größte Übel, das wir unseren Mitmenschen antun können, ist nicht, sie zu hassen, sondern ihnen gegenüber gleichgültig zu sein.
Das ist die absolute Unmenschlichkeit.

George Bernhard Shaw

Suizid

Probleme und Lösungen

Vorwort

Suizid ist ein schwieriges Thema und wird in unserer Gesellschaft immer noch tabuisiert. Sich selber töten heisst, das eigene Leben willentlich beenden. Häufig wird der Suizid auch als **Selbstmord** oder **Freitod** bezeichnet, aber beide Begriffe treffen den Sachverhalt nicht wirklich: bei Selbstmord ist die Assoziation zum Verbrechen, zum Mord, ungerechtfertigt. Und die Bezeichnung Freitod bekommt eine heroisierende Beurteilung. Deshalb wird in der folgenden Dokumentation ausschliesslich der Begriff Suizid benutzt.

Teil A: Was weiss ich zum Thema „Suizid“?

Vier Fragen für eine Diskussion

- «Kennen Sie jemanden, der sich selbst das Leben genommen hat?»
- «Kennen Sie die Gründe?»
- «Wer hat im Lauf der Geschichte Suizid begangen?»
- «Kennen Sie berühmte Suizidenten in der Literatur?»

Auftrag A1

Wortbedeutung und Bewertung: Warum ist die Verwendung der Ausdrücke «Selbstmord» und «Freitod» problematisch?

Selbstmord _____

Freitod _____

Auftrag A2

Was denken Sie, sind die folgenden Behauptungen richtig oder falsch?

Behauptungen	R	F
1. Die Schweiz hat eine der höchsten Suizidraten der Welt.		
2. Die meisten Suizide werden in den Monaten Mai und Juni begangen.		
3. Suizid gehört zu den zehn häufigsten Todesursachen.		
4. Es gibt etwa doppelt so viele Suizidtote wie Verkehrstote.		
5. Suizid ist bei den Menschen zwischen 15 und 35 die zweithäufigste Todesursache.		
6. Es gibt eine Zunahme der Suizide in allen Altersgruppen.		
7. Auch im Kindesalter kommen Suizide vor.		

Quelle: <http://www.jehli.ch/suizid/download/suizid.pdf>

Teil B: Nachdenken

Auftrag B1

Lesen Sie das folgende Gedicht.



Im Nebel

Hermann Hesse

Seltsam, im Nebel zu wandern!
Einsam ist jeder Busch und Stein,
kein Baum sieht den andern,
jeder ist allein.

Voll von Freunden war mir die Welt,
als noch mein Leben licht war;
nun, da der Nebel fällt,
ist keiner mehr sichtbar.

Wahrlich, keiner ist weise,
der nicht das Dunkle kennt,
das unentrinnbar und leise
von allen ihn trennt.

Seltsam, im Nebel zu wandern!
Leben ist Einsamsein.
Kein Mensch kennt den andern,
jeder ist allein.

Auftrag B2

a) Notieren Sie die Wörter, die Hesse braucht, um die Einsamkeit auszudrücken.

b) Der Nebel steht hier als Metapher für die Einsamkeit. Was verstehen Sie unter einer Metapher?

c) Zusatzaufgabe: Schreiben Sie auf einem separaten Blatt einen Prosatext, der das Gleiche ausdrückt wie das Gedicht.

Auftrag B3

Hermann Hesse befand sich offenbar in einer depressiven Phase als er das Gedicht «Im Nebel» schrieb. Diskutieren Sie mit Ihrer Nachbarin/ihrem Nachbarn, wie man einem depressiven Menschen helfen könnte.

Auftrag B4

Derjenige, der sich heute in einem Anfall von Melancholie tötet, würde sich gewünscht haben zu leben, wenn er nur eine Woche gewartet hätte (Voltaire)

Notieren Sie 10 Gründe, die das Leben für Sie lebenswert machen.

1	
2	
3	
4	
5	
6	
7	
8	
9	
10	

Auftrag B5

Hören Sie den Rap des Zürcher Rappers Bligg und übersetzen Sie anschliessend Vers 1 oder Vers 2 in die Standardsprache.



gang nöd

bligg

vers 1 :

folg mir ich nimm dich mit hinter d'fassade /
an en ort wo du nöd kännst / lueg es isch tragisch /
irgendwo häre wo dich niemert ghört /
wo du muetterseelä allei bisch und niemert schtörtz /
d'red isch vo de schwiiz / s' land vom suizid /
3 mänsche nämend sich s'läbe pro tag : rest in peace /
ich muss säge ich bin gschockt vo dem indiz
eus gahtz doch allne wunderbar ! oder doch so mies ?
was ich rap isch nöd bös / numme bös seriös /
sprichwörtlich todernscht / ehrlich ich schwörs /
nur will alles glänzt isch no lang nöd alles schön /
sälbscht am ändi vo dem song häsch no lang nöd alles ghört /
10 % vo de jugend sind chronisch depressiv /
cha mir irgend öpper säge a was das gnau liit ? /
es isch truurig aber wahr was d'statistik bewiist /
die hüfigscht todesursach für jungi Lüt isch suizid

chorus :

gang nöd : nei die wält bruucht dich no
gang nöd : dini ziit isch nonig cho
gang nöd : das isch e scheiss phase gsi
das gaht verbi glaub mir es wär schaad um dich

vers 2 :

und falls du jetzt da hocksch und dich alles aachotzt
mit dä miesische charte wott chasch ha im tarot
du bisch ratlos und alles isch abgfucked
aber krise ghöred zum läbe so gaht das
häsch stress wie sau oder en siech voll schulde
de job verlore oder liebeskummer
sind d problem gebore und d hoffnig gstorbe
dini eltere gschiede und din chopf voll sorge
mann ich weiss es / es isch nöd eifach /
du gisch alles was häsch, was chasch
und am schluss stasch allei da
schirm dich nöd ab, red mit lüüt drüber /
s gaht au andre lüüt übel / es händ au anderi lüüt en tüüf flüger /
überlegg's dir nomal bevord dä abzug ziehsch
bevor'd in abgrund springsch / bevors tragisch wird
bevor'd s'läbe verspielsch / machs nöd ! nöd wäge mir . . .
mach's nöd! wäge dir . . . kapiert!?

chorus :

gang nöd: nei die wält bruucht dich no
gang nöd: dini ziit isch nonig cho
gang nöd: das isch e scheiss phase gsi
das gaht verbi glaub mir es wär schaad um dich

ENDE

Teil C: Suizid und sein Preis

Auftrag C1

Lesen Sie den Text «Der Freitod hat einen hohen Preis». Es kommen ein paar Fremdwörter vor, die Sie vielleicht verstehen. Sollte dies zweifelsfrei der Fall sein, so schreiben Sie die deutsche Übersetzung auf die entsprechende Linie. Wenn Sie die Bedeutung nicht kennen oder unsicher sind, dann schlagen Sie in einem Wörterbuch nach und schreiben das Ergebnis Ihrer Suche hin:

Tabu	_____
immateriell	_____
demoskopisch	_____
soziologisch	_____
kooperativ	_____
approximativ	_____
Obduktion	_____
Relation	_____
Indikator	_____
Prophylaxe	_____

Auftrag C2

Beenden Sie den folgenden Satz:

Der NZZ-Artikel «Der Freitod hat einen hohen Preis» beschäftigt sich

Auftrag C3

Beantworten Sie die folgenden Fragen:

- Wie viele Suizidversuche werden pro Jahr in der Schweiz unternommen?

- Wie viele Verkehrstote ereignen sich gesamtschweizerisch pro Jahr?

- Wie hoch sind die geschätzten volkswirtschaftlichen Folgekosten, die durch das Suizidgeschehen in der Schweiz jedes Jahr verursacht werden?

- Wie entstehen diese Kosten?

Auftrag C4

Schreiben Sie einen Bericht, der im „20 Minuten“ erscheinen soll. Er besteht aus den Informationen, die Sie dem Text „Der Freitod hat seinen Preis“ entnehmen. Geben Sie Ihrem Artikel einen neuen Titel. Umfang ca. 100 Wörter.

NZZ, 20. November 2004

Der Freitod hat einen hohen Preis

Suizide und Suizidversuche mit Kostenfolgen

Im Jahresdurchschnitt scheiden in der Schweiz rund 1300 Personen freiwillig aus dem Leben. Zudem verursachen Zehntausende von Suizidversuchen zum Teil gravierende gesundheitliche und finanzielle Folgen. Das Suizidgeschehen löst alljährlich soziale und volkswirtschaftliche Kosten in Milliardenhöhe aus.

Von Peter Holenstein*

Mit einer Einfachen Anfrage erkundigte sich der Zürcher SP-Nationalrat Andreas Gross am 3. Oktober 2001 beim Bundesrat, "ob amtliche oder private Daten darüber bestehen, wie viele Suizidversuche in der Schweiz jährlich unternommen werden". In seiner Antwort vom 9. Januar 2002 erklärte der Bundesrat, dass im Jahresdurchschnitt rund 1300 Selbsttötungen amtlich registriert würden und die Zahl der gescheiterten Suizidversuche auf bis zu 67 000 geschätzt werde.

Approximative Gesamtkosten der Suizide in CHF

1. Polizei/Behörden/Rechtsmedizin	5 200 000
2. Begleitete Suizide (Exit und Dignitas)	525 000
3. Suizide durch Überfahrenlassen (Zug)	1 980 000
4. Suizide durch Selbstunfall	19 670 000
5. Suizide mit Schusswaffen	240 000
6. Renten und Lebensversicherungen	36 700 000
7. Psychologische Nachbetreuung	900 000
Total (Jahr 1999)	65 215 000

Approximative Gesamtkosten der Suizidversuche in CHF

1. Ambulante Behandlungen	10 000 000
2. Spitalaufenthalte von 3 Tagen	21 000 000
3. Intensivmedizin	280 000 000
4. Invalidität/Pflegefall (lebenslang)	2 000 000 000
5. Dunkelziffer Verkehrsunfälle	28 000 000

6. Therapie	30 000 000
Total	2 369 000 000

An die Tatsache, dass es in der Schweiz jedes Jahr mehr Suizide als tödliche Verkehrsunfälle gibt, hat man sich gewöhnt. Kaum jemand geht der Frage nach, weshalb dem so ist, und auch die zweifellos heikle Frage, welche sozialen und volkswirtschaftlichen Kosten das Suizidgeschehen verursacht, unterliegt weitgehend der Tabuisierung. Eine im Auftrag des Staatssekretariates für Wirtschaft (Seco) durchgeführte Studie kam zum Schluss, dass jeder Verkehrstote immaterielle Kosten von 2,87 Millionen Franken verursacht. Demzufolge wären die 50 tödlichen Strassenverkehrsunfälle, denen mutmasslich ein Suizid zugrunde liegt, mit einem Schaden von mehr als 143 Millionen Franken pro Jahr zu beziffern.

Konservative Schätzungen

Mit einer Studie, die sich weder mit den Ursachen des Suizidgeschehens noch mit den psychologischen, therapeutischen oder soziologischen Aspekten des Freitods befasst, wollte die Schweizerische Gesellschaft für die Europäische Menschenrechtskonvention (SGEMKO) im vergangenen Jahr Richtgrössen darüber in Erfahrung bringen, welche jährlichen Kosten Suizide und Suizidversuche in der Schweiz verursachen. Diese Bestandaufnahme nimmt nicht für sich in Anspruch, wissenschaftlichen oder demoskopischen Kriterien zu genügen. Bei den Recher-

chen zeigte sich, dass ausnahmslos alle angefragten Institutionen, Unternehmen und Fachleute grosses Interesse an der Thematik zeigten, kooperativ waren und im Rahmen ihrer Möglichkeiten Auskünfte erteilten. Dazu gehörten u.a. Universitätskliniken, Krankenhäuser, Kantons-, Verkehrs- und Kriminalpolizeien, Krankenkassen, Versicherungsgesellschaften, die Suva, Bundesämter, Eisenbahngesellschaften, Ärzte, Psychiater, Psychotherapeuten und Fachverbände.

Die Hochrechnungen der SGE MKO-Studie wären weitaus höher ausgefallen, wären alle Angaben aus Fachkreisen unbesehen übernommen worden. Den Schätzungen bezüglich der finanziellen Folgekosten des Suizidgeschehens wurden jedoch nie die höchsten der angenommenen Zahlen oder Dunkelziffern zugrunde gelegt, sondern die mutmasslich niedrigsten. Die (approximativen) Kostenberechnungen basieren auf den im Jahr 1999 gesamtschweizerisch registrierten 1296 Suiziden. Bei den Suizidversuchen wurde anstelle der vom Bundesrat bezifferten jährlichen 67 000 Fällen mit weniger als der Hälfte gerechnet. Dennoch hat sich gezeigt, dass das Suizidgeschehen in der Schweiz jedes Jahr geschätzte volkswirtschaftliche Folgekosten von mindestens 2,5 Milliarden Franken verursacht.

Aussergewöhnliche Todesfälle

Suizide gelten als "aussergewöhnliche Todesfälle" und erfordern polizeiliche, untersuchungsrichterliche und meistens auch rechtsmedizinische Abklärungen (Obduktion). Die dafür entstehenden Kosten belaufen sich pro Fall im Durchschnitt aller Kantone auf 2700 Franken. Für die Polizeieinsätze bei Suiziden beliefen sich beispielsweise die Aufwendungen der Kantonspolizei Luzern im Jahr 2001 auf 66 560 Franken und 2002 auf rund 44 800 Franken, was einem durchschnittlichen Kostenaufwand von rund 1300 Franken pro Fall entspricht. Im Kanton Uri betragen die Aufwendungen für die Polizeieinsätze im gleichen Zeitraum rund 1500 Franken pro Fall. In Kantonen, in denen höhere Ansätze pro "Mannstunde" gelten (z.B. Zürich, Basel, Bern oder Genf), können die Einsätze pro Fall Kosten bis zu 3500 Franken verursachen.

1999 suizidierten sich gesamtschweizerisch 90 Personen, indem sie sich unter einen fahrenden Zug warfen. Zwischen 1998 und 2002 waren es durchschnittlich 93 Personen pro Jahr, die diese Freitodart wählten. Obwohl die Eisenbahnbetreiber über die Kosten, welche ihnen dadurch entstehen, keine Statistiken führen, liessen sich aufgrund der Erfahrungswerte der SBB, der Lötschbergbahn, der Rhätischen Bahn und der Südostbahn Durchschnittskosten errechnen. Berücksichtigt man sämtliche Aufwendungen für Streckensperrungen, Umleitungen, Arbeitszeitausfälle, Reinigungsarbeiten, psychologische Nachbetreuung der Lokomotivführer, Care-Teams sowie anfallende Personalkosten, können sich pro Ereignis Folgekosten bis zu 20 000 Franken und mehr einstellen. Allein die Kosten für die Beseitigung der Spuren an Lokomotive und Unfallstelle werden von

Bahnbetreibern auf rund 5000 Franken pro Fall beziffert.

1999 nahmen sich in der Schweiz 344 Personen (328 Männer und 16 Frauen) mit einer Schusswaffe das Leben. 70 Prozent (240 Fälle) dieser Suizide wurden im Innern von Gebäuden (v.a. Wohnungen) ausgeführt. Reinigungsinstitute beziffern die durchschnittlichen Kosten für die "Wiederherstellung der Räumlichkeiten" auf rund 1000 Franken pro Suizid, was im Jahr der Erhebung Kosten von rund einer Viertelmillion Franken verursachte.

Selbstunfälle auf Strassen und Schiene

Polizei- und Versicherungsexperten gehen davon aus, dass sich unter den Verkehrsunfällen, die Todesopfer oder Schwerverletzte fordern, zahlreiche "Suizidfälle" befinden, die statistisch nicht als solche erfasst werden. "Auf unserem Kantonsgebiet", gibt Josef Näf vom Polizeikommando Aargau zu bedenken, "dürften sich jährlich bis zu fünf tödlich verlaufene Selbstunfälle ereignen, die aus Suizidabsicht herbeigeführt wurden." Bei den Kantonspolizeien Uri und Nidwalden wird die Zahl der mutmasslichen Suizide im Strassenverkehr auf zwei oder drei Fälle pro Jahr geschätzt.

1999 ereigneten sich gesamtschweizerisch 549 tödliche Verkehrsunfälle. Die 52 Fälle, die gemäss einem angenommenen Durchschnittswert aller befragten Kantonspolizeien auf suizidale Absicht zurückzuführen sind, entsprechen 13 Prozent aller tödlich verlaufenen Verkehrsunfälle. Diese Zahl wird auch von Versicherungsexperten als realistisch eingeschätzt. Geht man davon aus, dass jeder zweite Suizident über eine Lebensversicherung im Auszahlungsbetrag von 60 000 Franken verfügte, dass der Fahrzeug-Sachschaden rund 20 000 Franken, die unfallbedingten Sachschäden an Dritten rund 5000 Franken betragen, und nimmt man an, dass bei jedem zweiten Fall eine Witwen- oder Waisenrente für eine Restlebenszeit von 20 Jahren ausbezahlt werden muss, lösten 1999 allein die Suizide im Strassenverkehr Folgekosten von 19,6 Millionen Franken aus.

1998 liess das Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) die volkswirtschaftlichen Kosten bei Unfällen auf Strasse und Schiene mit Verletzten und Toten berechnen. Es stützte sich dabei auf eine Studie der Firma Ecoplan, die mit einem für die Schweiz neuen, aber international anerkannten wissenschaftlichen Ansatz auch Folgekosten im Bereich von seelischen und körperlichen Leiden oder Konsumverlust in die Berechnung einbezog. Soziale Kosten also, die nicht primär die Verkehrsteilnehmer, sondern die Steuerpflichtigen tragen. Die Studie kam zum Schluss, dass ein Todesopfer im Verkehr immaterielle Kosten von 2,87 Millionen Franken, ein Schwerverletzter solche von 258 000 Franken und ein Leichtverletzter solche von 29 000 Franken verursache. Die geschätzten suizidbedingten 50 tödlichen Selbstunfälle dürften jedes Jahr immaterielle Kosten von mehr als 143 Millionen Franken verursachen.

Mit erheblichen Kostenfolgen ist auch die professionelle Freitodbegleitung der Organisationen Exit und Dignitas verbunden. "Pro Fall entstehen uns durchschnittliche Kosten von rund 5000 Franken", rechnet Werner Kriesi, der Leiter der Freitodbegleitung bei Exit. Darin enthalten sind administrative Aufwendungen, Spesen der Begleiter, medizinische Abklärungen sowie die Gutachten der Vertrauensärzte. Die insgesamt 105 Freitodbegleitungen, die im Jahre 1999 durchgeführt wurden (100 durch Exit und 5 durch Dignitas), haben demnach Kosten von über einer halben Million Franken nach sich gezogen. Nicht berücksichtigt sind jene Kosten, die dem Staat erwachsen. Der Zürcher Staatsanwalt Andreas Brunner schätzt, dass pro begleiteten Suizid für untersuchungsbehördliche und rechtsmedizinische Abklärungen Kosten zwischen 3000 und 5000 Franken zulasten der Steuerzahler gehen.

Versicherer zahlen Millionen

Die Sammelstelle für die Statistik der Unfallversicherung hat Angaben über der Suva entstandene Kostenfolgen bei Suiziden im Durchschnitt der Jahre 1996 bis 2000 zusammengetragen. In diesem Zeitraum wurden im gesamten UVG-Bereich 134 Suizide angemeldet, was knapp 2 Prozent der in dieser Periode erfassten rund 7000 Suizide im Land entspricht. Für Rentenkapitalwerte entstanden der Suva dadurch Kosten in der Höhe von 8,2 Millionen Franken.

Die SGEMKO-Studie geht davon aus, dass 10 Prozent der Suizide von Personen verübt wurden, die im Sinne des Gesetzes urteilsunfähig waren, was Voraussetzung dafür ist, dass durch die Tat Witwen- und Waisenrenten ausgelöst werden. Im Berechnungsjahr 1999 entsprach dies 13 Fällen. Bei einer durchschnittlichen Monatsrente von 2500 Franken für eine Laufzeit von 30 Jahren löste dies Versicherungsleistungen von rund 11,7 Millionen Franken aus.

Die 1998 im Schweizerischen Versicherungsverband (SVV) aufgegangene Vereinigung privater Lebensversicherer pflegte Statistiken über die Todesursachen zu führen, an denen sich alle grösseren Lebensversicherer (90 Prozent des Marktes) beteiligten. "Aus der Statistik 1996 ist ersichtlich", so Anton Peter von der National-Versicherung, "dass von insgesamt 11 634 Todesfällen 701 auf Suizid zurückzuführen waren. Unter der Annahme, dass bei 500 Fällen eine Leistungspflicht entstand und die Risikosumme durchschnittlich 50 000 Franken betrug, ergibt sich grob geschätzt ein Aufwand von 25 Millionen Franken."

Risikogruppen

Suizidversuche können nur geschätzt werden, da sie nicht systematisch erhoben werden. Auf das Jahr 1999 bezogen bedeutete die Maximalschätzung des Bundesrates, dass die Relation von Suiziden zu Suizidversuchen in der Schweiz 1:50 beträgt. Diese dürfte zu hoch gegriffen sein. Eine im Jahr 2002 am

Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf durchgeführte Untersuchung kommt zum Schluss, dass die Relation zwischen Suiziden und Suizidversuchen 1:7 beträgt, 1996 in der Region von Würzburg erhobene Daten lassen ein Verhältnis von 1:18 als plausibel erscheinen.

Als Indikatoren für die Relation von vollendeten Suiziden zu Suizidversuchen in der Schweiz können u.a. die Zahl der jährlich neu an psychischen Störungen erkrankten Personen beigezogen werden sowie die von der Dargebotenen Hand verzeichneten Anrufe von Personen mit Suizidabsichten. In der Schweiz erkranken gemäss einer Untersuchung des Staatssekretariates für Wirtschaft jährlich bis zu 100 000 Menschen an Depressionen, und die Zahl der (schweren) Alkoholiker, Medikamenten- und Drogenabhängigen wird auf rund 480 000 Personen geschätzt.

Würden nur schon 5 Prozent der rund 600 000 Personen aus diesen "Risikogruppen" mit einer Selbsttötung in Verbindung gebracht, entspräche dies 30 000 Suizidversuchen. Geht man von dieser Zahl aus, die mehr als 50 Prozent unter der Maximalschätzung des Bundesrates liegt, und nimmt an, dass die Hälfte ohne gesundheitliche Schäden bleibt, lassen sich die verbleibenden 15 000 Fälle in vier Gruppen aufteilen:

- 10 000 Fälle mit Verletzungen, Vergiftungen usw., die ambulant behandelt werden können;
- 3500 Fälle, die einen Klinikaufenthalt von mindestens drei Tagen erfordern;
- 1000 Fälle, die intensivmedizinisch behandelt werden müssen und einen chirurgischen Eingriff mit anschliessendem Klinikaufenthalt von zwei Wochen erfordern;
- 500 Fälle von schwerer, bleibender Invalidität oder lebenslange, stationäre Pflegefälle.

Ernsthafte Fälle

Diese prozentuale Aufteilung korrespondiert weitgehend mit einer Studie, die 1989 an acht Hamburger Kliniken durchgeführt wurde und bei der im Verlauf eines Jahres alle Patienten erfasst wurden, die nach einem Suizidversuch eingeliefert worden waren. Insgesamt wurden 832 Aufnahmen erhoben. 14,8 Prozent mussten intensivmedizinisch und 70,2 Prozent stationär behandelt werden. 58,9 Prozent der Fälle wurden von den Ärzten als "ernsthaft" eingeschätzt.

Für Verletzungen oder Vergiftungen, die ambulant behandelt werden, wurde in unserer Studie eine "Fallpauschale" von 1000 Franken eingesetzt, was bei angenommenen 10 000 Suizidversuchen einem Kostenaufwand von 10 Millionen Franken entspricht. Suizidversuche, die einen Klinikaufenthalt von mindestens drei Tagen erforderlich machen, wurden mit

einem Betrag von 2000 Franken pro Kliniktag berechnet (darin enthalten sind sämtliche in einem Krankenhaus anfallenden Kosten). Dies ergibt für die angenommenen 3500 Fälle einen Gesamtkostenaufwand von 21 Millionen Franken.

Bei Suizidversuchen, die eine intensivmedizinische Behandlung und einen Klinikaufenthalt von mindestens zwei Wochen notwendig machen, wurde mit einer Tagespauschale von 20 000 Franken gerechnet (inklusive Operationskosten). Dies ergibt für 1000 angenommene Fälle einen Gesamtaufwand von 280 Millionen Franken. Befragte Chefarzte und Versicherungsexperten stimmen darin überein, dass Fälle von

bleibender Invalidität infolge misslungener Suizidversuche Gesamtkosten (inkl. IV-Renten) von 4 bis 7 Millionen Franken auslösen können (bei einer Restlebenszeit von 25-35 Jahren). Für die Studie wurde mit einer "Fallpauschale" von 4 Millionen gerechnet, was bei den angenommenen 500 Fällen jährlich 2 Milliarden Franken entspricht.

Angesichts der Häufigkeit von Suiziden und Suizidversuchen in der Schweiz sowie der immensen volkswirtschaftlichen Kosten, die sie nach sich ziehen, stellt sich die Frage nach einer effizienten Suizidprophylaxe.

Teil D: Präventionskampagne

Auftrag D1:

Dokumentieren Sie in der Gruppe eine erfolgreiche Suizid-Präventionskampagne. Die Bevölkerung soll über die Häufigkeit von Suiziden und Suizidversuchen sensibilisiert werden. Das Ziel ist eine Eindämmung von Suiziden und Suizidversuchen.

Kurzinformation für die geplante Kampagne:

Wofür?	Reduzierung der Suizidrate / Sensibilisierung der Bevölkerung
Warum?	Um Menschen am Leben zu erhalten / um volkswirtschaftliche Kosten zu sparen
Wo?	Schweiz
Für wen?	alle
Wer?	Der Bund finanziert die Kampagne
Wie?	Durch Werbung: Plakate, Spots, Slogans, Internet, Zeitung/Zeitschriften, T-Shirts, Stofftaschen etc.
Wann?	2007

Die Gruppe deckt die folgenden Bereiche ab:

Slogan:	Erfinden Sie einen Slogan
Plakat:	Integrieren Sie den Slogan in die Gestaltung des Plakats
Internet:	Verfassen Sie einen Text für einen Internetauftritt
Radio:	Erfinden Sie einen Radiospot
Telefonberatung:	Man kann 7 Tage die Woche anrufen und erhält eine anonyme und persönliche Beratung von speziell qualifizierten BeraterInnen. Die Telefonnummer wird in allen Medien der Kampagne genannt.